

01

Sommer 2016. Es ist noch Nacht, aber das Morgenlicht schummelt sich schon wieder den Horizont hoch. Mein Name ist George.

Mit meinem letzten Snickers in der Hand stehe ich am Fenster und sehe hinunter auf die Straße. Die Wohnung habe ich eigentlich nur wegen der Aussicht gekauft – und wegen des Müllschluckers in der Küche. Hier im 22. Stock fühle ich mich sicher. Hinter mir summen meine Monitore. Bis eben habe ich gearbeitet, die letzten Bilder in eine Website eingebaut und das Ganze an Charlie geschickt.

Dr. Van Helsing sitzt neben mir, schaut zu mir hoch, springt aufs Fensterbrett und schaut auf die Straße. Schreibe noch eine Mail an Charlie, die letzte heute: »Alles klar, Q, werde mit Miss Money Penny noch einen Drink nehmen und dann meinen edlen Agentenbody ins Bett begeben. So long. Bond.«

Reiße eine Dose Katzenfutter auf, Dr. Van Helsing wird immer dicker. Schalte die Fernseher im Arbeitszimmer und im Wohnzimmer aus, den im Schlafzimmer ein.

Aus dem Arbeitszimmer ertönt: »Sie haben Post.«

Charlie: »Fein, alter Knabe, nur hast du deinen letzten Drink vor zwei Jahren genommen und dein letztes Date vor zwei Jahren gehabt, bevor du dich in dein selbst gewähltes Eremitendasein zurückgezogen hast. Kennst du die Sonne noch? Aber nichts für ungut. Q.«

Typisch Programmierer, müssen immer alles so eng sehen. Aber er hat recht, mein Kater ist die einzige irdische Lebensform, die mich in den letzten zwei Jahren live erlebt hat. Howard Hughes wäre stolz auf mich.

Wenn man Internet hat, braucht man nicht rauszugehen. Ich lege mich aufs Bett und schlafe beim Frühstücksfernsehen ein.

Gegen 18:00 Uhr wache ich auf. Ich habe die Kaffeemaschine an eine Zeitschaltuhr angeschlossen, stresse mich mit solchen Sachen wie Kaffeekochen nicht ab. Mein Kater trampelt auf meinem Bauch herum und fordert sein Frühstück. Die Vorräte an Katzenfutter und Schokolade gehen zur Neige. Ab ins Internet. »Sie haben Post.«

Charlie: »Guten Morgen, alter Knabe. Wir haben das Go für den neuen Auftrag. Halte dich einfach an das Briefing, habe ich als attachement mitgeschickt. Bei Fragen: Die Panik-Hotline ist ab jetzt frei. Frisch ans Werk. Q.«

Erstmal einkaufen. Catfood: 10 x Geflügel, 10 x Krabben, 10 x Wild. Rind mag Dr. Van Helsing nicht. Brainfood: Schokoriegel, Cornflakes, Milch, Milch, Milch. Cola light. Pizza. Designer-Klischee-Fraß. Password? van_helsing. Submit.

Poste einen Beitrag bei den Anonymen Alkoholikern.

Bin jeden Tag im Online-Meeting. Lese mir das Briefing von Charlie durch. Stelle mich mit einer Dose Cola ans Fenster. Autos pumpen sich hektisch durch die Straßenadern. Regentropfen verschleiern mir die Aussicht. Pfützen holen die Sterne auf die Erde. Stelle mir vor wie Graf Dracula die schwarz nassen Häuserwände hochzukrabbeln. Senkrecht wird waagrecht. Schwarz wird weiß, drinnen wird draußen. Ich bin kein Körper, ich bin Gas. Meine Grenzen lösen sich auf.

Schalte die Fernseher im Wohn- und Arbeitszimmer an. Katzenklo in den Müllschlucker, frisches Katzenstreu rein. Ohne den Müllschlucker würde ich abdrehen, müsste jemanden bezahlen, der den Müll runterbringt, einen Studenten vielleicht. Gegen Panikattacken haben die noch nichts gefunden. Aber ich muss ja nicht raus. Kann nicht. Hab ja Internet, ein Telefon, Handy, das reicht. Das System funktioniert. SMS von Z: »Alles klar, Alter? Habe in Berlin eine neue Frau klargemacht, unglaublich. Bin im Taumel. cu«

SMS von mir: »Taumel weiter, hier alles beim Alten. Dr. VH wird auf Diät gesetzt. G.«

Ich sehe meinen Kater an. Er blinzelt aus gelben Augen zu mir hoch, das ist sein Lächeln. So dick ist er gar nicht, eher athletisch. Kein Wunder bei dem Sportprogramm, das er täglich absolviert. Im Affenzahn hetzt er den Flur rauf und runter, klettert die Vorhänge hoch, lässt sich fallen, stemmt die Külschranktür auf, spielt Plündern in Vietnam. Dann legt sich der kleine Nahkampf-Experte erschöpft aufs Bett und pennt eine Runde. Seine Muskeln zeichnen sich unter dem glänzend schwarzen Fell ab, er atmet tief und schnell, ein Mini-Panther.

Mail an Charlie: »Bilde Dr. VH jetzt zum Agenten

aus und schicke ihn dann zum CIA. Seine Intelligenz macht mir Angst. Bond.«

Charlie: »Du würdest deinen Kater doch nicht mal fünf Minuten allein lassen. Wenn er hyperaktiv ist, lass ihn politisches Kabarett ansehen. Das macht ihn müde. Q.«

Hände klammern sich an Hauswänden fest, Straßen verschieben sich, ein Körper rennt vor ein Auto, ich wache nachts schweißgebadet auf, geweckt von einer Bombe, die in meinem Bauch explodiert. An die Arbeit.

Lese das Briefing. Zweimal, dreimal. Frische Luft. Öffne ein Fenster. Straßengeräusche brummen zu mir hoch. Feuchte Luft legt sich kühl auf meine Haut.

Setze mich vor die Monitore, fange an zu arbeiten. Mache eine Pause, bestelle ein paar Bücher bei Amazon. Konsumenten aller Länder, kauft mehr Bücher! Arbeite weiter. Dr. Van Helsing legt sich auf die Tastatur, scheuche ihn sanft weg. Im Fernsehen läuft ein Bericht über einen Amoklauf in einer amerikanischen Schule. Neues Spiel: Bloody Headlines. Per Mail tausche ich mit Charlie Ideen für fiktive Schlagzeilen aus. Auf Platz eins: »Pumpgun-Pennäler: Und die Tränen waren Blut.« Gegen sieben gehe ich ins Bett. Warte auf den Kater, vergebens. Lasse mich in den Schlaf TV-shoppen.

Gegen 15:00 Uhr wache ich auf, taste nach Dr. Van Helsing neben mir. Offensichtliches Nichtvorhandensein lässt mich hochschrecken. Noch nie hat es sich der Kater nehmen lassen, mich genüsslich mit Schreien und Trampeln aufzuwecken. Wo steckt das Tier? Gehe in die Küche, raschele mit Lieblingsfutter. Keine Reaktion. Schleiche durch die Wohnung, hake im Geiste alle bevorzugten Schlafplätze ab: auf dem

Kühlschrank, im Wäschekorb, im Amazon-Karton unterm Schreibtisch. Negativ. Langsam werde ich nervös. Das ist nicht meine Tageszeit. Schon gar nicht, um emotional belastende Probleme zu lösen. Versuche es verbal. Auch auf meine Rufe: »Dr. Van Helsing!«, erfolgt keine Reaktion. Ratlos blicke ich durch die leere Wohnung. Mein Blick fällt aufs Fenster. Das offene Fenster. Feuchte Luft legt sich kühl auf meine Haut. Ich lehne mich hinaus, blicke nach rechts, blicke nach links. Blicke nach unten – nein, lieber nicht. Aber links, dort steht tatsächlich auch das Fenster auf. Rufe. Nichts. Gehe zurück. Hole mir eine Cola light aus dem Kühlschrank. Setze mich aufs Sofa, starre vor mich hin, minutenlang, stundenlang, keine Ahnung. Schlafe ein, oder nein, bin wach, wieder? Höre im Traum – in Trance – Miauen, woher? Laufe zum Fenster, den Kopf nach links, ja, tatsächlich. Das Fenster steht jetzt auf kipp. Habe es verpasst. Den Augenblick, wo ich etwas hätte machen können – sinnlos auf dem Sofa verbracht; mit Starren.

Werde aktiv. Klopfen an die Nachbarwand soll ja in manchen Fällen Wunder wirken. In diesem Fall nicht. Keine Reaktion. Ich weiß nicht mal, wer da wohnt. Namen stehen an den Wohnungstüren nicht, nur Nummern. Keine Chance, die Telefonnummer herauszubekommen. Der Versuch, mit einem Besenstiel an die benachbarte Fensterscheibe zu klopfen, scheitert ebenfalls. Mir fällt der Besen aus der Hand. Hilflos muss ich mit ansehen, wie er 22 Stockwerke dem Erdboden entgegen trudelt. Falls ich jemanden damit erschlagen habe, weiß ich es nicht, ich ziehe rechtzeitig den Kopf weg. Den Gedanken, selbst über die Balustrade zu klettern, verwerfe ich angesichts dieser Pleite wieder.

Poste im *Pets-in-trouble*-Forum einen Beitrag: »Help! Kater in Nachbarwohnung eingeschlossen, was soll ich tun?«

»Beim Nachbarn klingeln!«, haha, sehr originell.

SOS-SMS an Z. »Du musst meinen Kater befreien! DR. VH in Hannibal-Lector-Quartier gefangen!«

SMS von Z: »Sorry, Alter, bin noch in der Hauptstadt und werde gleich Sex mit einer Göttin haben, what about 112?«

Mail an Charlie: »Agenten-Rekrut in den Händen dunkler Mächte, kann ihn nicht holen wg. bekanntem Problem, would you be so kind? Bond.«

Charlie: »Alter Knabe, was ist da wieder los? Tue alles für dich, aber unterstütze nicht deine Neurosen. Gute Gelegenheit, über deinen Schatten zu springen und die dunkle Seite der Macht in dir zu bekämpfen. Good luck, Q.«

Du öffnest die Tür zum Hausflur. Das machst du doch auch, wenn der Lebensmittellieferant kommt oder der Paketbote, das kannst du. Schlüssel umdrehen, oberes Schloss, unteres Schloss, die Klinke drücken, Tür auf. Gut. Jetzt einen Schritt. Rechts die Wand, links die Treppe. Die Nachbartür gegenüber. Wie immer. Alles kein Problem. Los jetzt. Ein Fuß vor den anderen – langsam, keine Hektik. Ich kann nicht – der Boden schwankt, ein Erdbeben, mitten in Hamburg! Quatsch, weiter! Nur drei, vier Schritte. Luft holen, mach schon, nicht den Atem anhalten, nicht hyperventilieren, das macht alles nur schlimmer. Stell dich nicht so an! Atme! Es geht nicht, jemand hat den Sauerstoff aus dem Treppenhaus gepumpt, sie wollen mich vergasen! Mir wird schwarz vor Augen, ich schnappe nach Luft, bin

ein Fisch, mit platzenden Adern im Auge, ein halbto-
ter Fisch. Zurück ins Aquarium, tastend, zitternd, ich
schmeiße die Tür hinter mir zu. In Sicherheit.

Zwei Tage ist es her, Dr. VanHelsings Ausbruch, Flucht,
Verlassen, mich-Verlassen. Esse nicht, warum auch,
schlafen kann ich nicht, glaube, immer ein Miauen von
drüben zu hören. *Von drüben*, neues Synonym für *die
anderen, die Gesunden, die Gleichgültigen*. Mein kleiner
Geheimagent, perfekte Kohlenstoff-Formation, gedul-
diger Beichtvater. Blitzende Augen im Dunkeln, wei-
ches Wesen, Großstadt-Kobold - Habe verloren, den
Kater verloren, die Krankheit gewonnen, die Krankheit
hat gewonnen.

Weitere Versuche, den Drachen zu besiegen, sind
fehlgeschlagen, die schweißnasse Hand hat zuletzt
nicht einmal die Klinke runterdrücken können, hat ver-
sagt. Bin müde, erschöpft, wusste nicht, dass Nichtstun
so anstrengend ist. Sehe nichts mehr, Gegenstände
verschwimmen zu einer braunen Grütze, Konturen
lösen sich auf.

112. »Ja, hallo, hier ist der Verrückte aus dem
22. Stock, der sich nicht aus seiner Wohnung
traut, hihi, können Sie bitte meinen Kater aus der
Nachbarwohnung befreien? Warum ich nicht selbst
rüber gehe? Hihi, ja wissen Sie, hihi, ich habe Angst,
was? Ob ich Sie verarschen will? hihihhi ...«

Auf die Gefahr hin, dass sie mich abholen und mich
endlich in die wohlverdiente Gummizelle stecken,
habe ich mich entschlossen, 112 anzurufen. Ich habe
den Hörer in der Hand, wähle, 1 - 1, ... Es klingelt.
An meiner Tür. Wer zum Teufel stört mich jetzt? Mit
dem Finger auf der 2 laufe ich zur Tür, bereit, den

Störenfried so schnell wie möglich abzuwimmeln, kann sich eh nur geirrt haben.

Vor mir steht eine Frau, eine junge Frau, wohl eine, die Z als *Göttin* bezeichnen würde, und tatsächlich ist sie eine Göttin; denn auf ihrem Arm sitzt Dr. Van Helsing, gelangweilt, und schaut mich aus Großstadt-Kobold-Augen an.

»Ich habe mich schon gefragt, ob Sie ihn überhaupt nicht mehr abholen wollen«, sagt die Göttin schlecht gelaunt. »Ist doch Ihrer, oder? Sonst bestellt hier ja keiner kiloweisen Katzenstreu beim Lieferdienst. Hatte bis jetzt keine Zeit, ihn vorbeizubringen, und nachts wollte ich nicht klingeln.« Sie drückt mir den Kater in den Arm und sagt: »Tja, dann bis dann.«

Ich frage nicht nach ihrem Namen.

Ich habe Dr. Van Helsing auf dem Arm, er schlingt seine kräftigen Katerärmchen um meinen Hals wie ein kleiner Gorilla. Ich trage ihn in die Wohnung und schließe die Tür.

02

I'm taking a ride with my best friend ... tick tack tick tack – I hope he never lets me down again ... tick tack tick tack ... he knows where he's taking me ... tick ...taking me where I want to be ... tack ... I'm taking a ride with my best friend ...

Ein Schlauchboot dreht sich auf einem See. Das Wasser ist Gin. Ich kreise mit, spüre jede kleine Welle an der Unterseite meiner Beine. Meine Hände angeln nach toten Fischen. Plötzlich habe ich ein Glas in jeder Hand, schöpfe den Schnaps literweise aus dem See und kippe die ölige Flüssigkeit in meinen offenen Schädel, in dem statt eines Gehirns ein offener Eimer steckt.

Hitler sitzt mir gegenüber, nickt mir aufmunternd zu. Lächelt, grinst, beugt sich vor, küsst mich, sein Bart kitzelt mein Kinn, ich bekomme keine Luft mehr, schreie, lautlos, schlucke, verschlucke Schnaps, Haare, lange schwarze Haare ...

Mein Kater pudert mir seinen Schwanz ins Gesicht. Seine Art, mich zu wecken. Hey Alter, bleib mal locker, war nur ein Traum, alles klar? Alles klar.

Zwei Jahre ist es her, seit ich das letzte Mal getrunken habe. Mein letztes Glas. Mein letztes letztes Glas. Mein letztes erstes Glas trank ich an dem Abend 16 Gläser früher. 16 Gläser und eine Frau früher. Ihr letzter Satz an mich war: »Du bist doch krank.« Als sie ging, habe ich mich weggedreht.

Der Schnaps ging, die Angst blieb, und so sitze ich seit fast 24 Monaten fest in meiner Wohnung, in meinem Kokon, ohne jede Chance auf Metamorphose.

Ich rolle aus meinem Bett direkt an den Schreibtisch, starte den Rechner und rufe die Imagemap auf, an der ich seit gestern arbeite. Jede Menge kleine Biergläser zum Anklicken. Nee, nicht zum Frühstück.

Checke mich beim AA-Online-Meeting ein.

doc_feelgood: hi leute, ich bin doc feelgood und alkoholiker!

spooky23: hi doc! der mann mit dem schönsten nick im web!

Doc_feelgood: ein überbleibsel meiner wilden tage. und selbst, ist 23 dein alter oder dein geburtsjahr? ;-) wollt ich dich schon letztes Mal fragen

spooky23: lol, ne dann lieber doch mein alter! und selbst?

doc_feelgood: 32

spooky23: na, das passt ja!

doc_feelgood: ???

Das wird mir zu heiß.

doc_feelgood: sorry. muss los, arbeiten. cu!

spooky23: cu2! und wann?

Hmm ...

doc_feelgood: stsp.
spooky23: hä?
doc_feelgood: same time, same place.

Logout.

Schnell noch zu Amazon: Wienerisch. Neues Hobby - Dialekte. Jiddisch habe ich schon durch. Kleine Kostprobe? Ich will trinken. Ich hob Dorscht. Ich darscht. Ich bin dorschtig. Wos hobt ir zum Trinken? Auch wichtig: Kusch mir im Tocheß. Wer weiß es? Right you are: Leck mich am Arsch.

Brainfood: Coupland, Kafka. No input. no output.

»You've got mail!« (Habe die Ansage geändert, ist auf Englisch eindeutig cooler.)

Charlie: »Hallo alter Knabe! Was macht das Leben? Könntest du bitte ein paar pics in jpegs umwandeln und asap dem Kunden senden? Per mail oder per leo, geht beides. Er braucht es für eine Powerpoint-Präsentation. Na ja. Live and let die. Ich empfehle mich.«

Wenn ich meine Augen schließe, sehe ich rote und grüne Kreise auf meiner Nase herumtanzen. Ein Messerstich in die Schläfe. Pain in the brain. Vielleicht ein Gehirntumor ...?

»You've got mail!«

Hm?

Charlie: »By the way, mein Therapeut sagt, deine Macke sei heilbar! What about a date?«

Mail zurück: »Macht dein Dr. No auch Hausbesuche?«

Schlucke zweimal, dreimal, viermal, sinnlos. Zunge klebt am Gaumen fest, Schleimhäute machen ihrem Namen alle Ehre.

Hole mir eine Cola Light aus dem Kühlschrank und setze mich wieder an den Rechner. An der Dose laufen kalte Tropfen herunter. Darum trinke ich lieber aus Dosen: Nur bei Dosen habe ich das Gefühl, dass das Getränk wirklich kalt ist, eiskalt, so wie es sich gehört. Besser als Cola aus Flaschen, die durch den Missbrauch von Eiswürfeln verwässert wird und dann schmeckt wie aufgetautes Cola-Eis von 1978.

Ich fühle, wie die eisige Flüssigkeit kratzend meine Speiseröhre hinunterläuft, sie verätzt? Särealarm?! Kehlkopfkrebs?! Und dann tatsächlich doch meinen Magen erreicht. Ein deutliches Zeichen dafür, dass ich Hunger habe. Oft vergesse ich zu essen. Mittags essen doch nur Flaschen. Jetzt ist Nachmittag. Für mich.

Die Flasche in mir bestellt bei www.pizza-freak.de eine extra große Pizza mit doppelt Käse, doppelt Tomaten und Champignons. Damit sich die Bestellung lohnt, ordere ich auch noch drei Liter Eiscreme und ein paar Dosen Cola – kann man nicht genug haben.

»Herzlichen Dank für Ihre Bestellung! Pizza-Freak-Online liefert Ihre Pizza innerhalb einer halben Stunde. Bis zum nächsten Mal! Ihr Pizza-Freak-Online-Team.«

Ab damit und an die Arbeit. Arbeiten heißt auf Russisch raboti. Manchmal komme ich mir vor wie ein Roboter. Meine Augen wissen, was sie sehen, meine Hände, was sie tun müssen. Ich sitze daneben, lehne mich zurück und beobachte mich beim Arbeiten. Mein Körper und mein Geist sind getrennt.

Manchmal ertappe ich mich dabei, in den Spiegel zu sehen und mich nicht wiederzuerkennen. Dann bin ich irritiert, dass dieses Gesicht da im Spiegel mir gehört. Damit, mit diesem Gesicht, werde ich wohl leben müssen, zumindest in diesem Leben.

Ich will eine Katze sein.

Ich habe Pfoten aus Porzellan und samtige Fellpolster dazwischen. Ich springe auf den Tisch und sehe aus dem Fenster, kontrolliere, ob noch alles so ist wie gestern. Ein Vogelpärchen füttert den Nachwuchs, die Kleinen kreischen um die Wette, die Eltern fliegen weg, um Nachschub zu holen, kommen wieder. Ich langweile mich nie. Ich freue mich auf die Mahlzeiten, darauf, dass morgens die Sonne aufgeht und ich auf den Balkon darf, ich sauge die frische Luft auf und schnuppere die Gerüche des neuen Tages. Jeder Tag riecht anders. Mein Fell wird feucht im Morgentau. Es gibt so viel zu entdecken! Und wenn ich schläfrig werde von all dem Leben, ruhe ich mich eine Weile aus. Wenn ich schnurre, vibriert mein Körper.

Irgendwann dann bin ich alt, aber das macht mir nichts aus, denn ich weiß nicht, was Zeit ist.

Dr. Van Helsing läuft über ein paar Ausdrucke und drückt das Papier in den Teppich. Dann legt er sich quer über einen Logo-Entwurf für den neuen Kunden. Eine Brauerei hat das erste kalorienfreie Bier erfunden. Copy: »Die Lady unter den Bieren.« That's why the lady is a tramp?

Für den Job brauchte ich mehrere Anläufe, in denen ich mich richtig ver-designed habe. Jetzt sitzt das Ganze, ist aber trotzdem keine love affair. Bier war nie mein Favorit, das bittere Zeug habe ich nur in echten emergency cases getrunken. Bier ist was für Flaschen.

Im Moment meißle ich ein paar sinnliche Frauenlippen aus einer Schaumkrone.

Draußen öffnet sich die Fahrstuhltür. Eins - zwei - drei - jetzt schrillt meine Türglocke. Der Pizza-Boy. Ich

sehe durch den Türspion und fixiere die Person davor.
Der Pizza-Boy ist ein Pizza-Girl.

Sie klingelt nochmal, ich öffne.

»Hi«, sagt sie und hält mir einen aufgeweichten Pizzakarton und eine dünn-knisternde weiße Plastiktüte entgegen. »Ihre Pizza, Eis und eine Flasche Soave.«

»Das habe ich nicht bestellt!«

»Sie haben keine Pizza bestellt?«

»Doch, Pizza ja, aber keinen Wein.«

»Ach so«, sagt sie und lächelt das erste Mal.

»Der kommt gratis, weil Sie für mehr als 30 Euro bestellt haben.«

»Ich will den Wein nicht.«

»Soll ich ihn wieder mitnehmen?«

»Meinetwegen. Sie können ihn auch behalten, wenn Sie wollen, ist mir egal.«

Ich bin ein Soziopath.

»Cool, ja, danke!«, sagt sie und strahlt mich an. Eine dunkle Haarsträhne fällt ihr ins Gesicht, die sie sich wieder zurückstreicht. Sie drückt mir die Pizza in die Hand, damit sie den Preis von der Rechnung ablesen kann, die wahrscheinlich wieder von einem Rechtschreib-Anarchisten hingekritzelt worden ist.

»Das macht also 31,50 €«, sagt sie langsam mit gekräuselter Stirn und ernstem Gesichtsausdruck und hebt erst jetzt wieder die Augen.

Ich gebe ihr 35 €, sage: »Stimmt so«, trete einen Schritt zurück und will die Tür schließen.

»Danke nochmal!« sagt sie, legt den Kopf schief und folgt mir mit dem Blick, bis die Tür ganz geschlossen ist.

Ich bin auf halben Weg in die Küche, als es nochmal klingelt. Mist.

»Sorry«, meint sie, »ich muss noch etwas arbeiten, aber, wenn ich fertig bin, wollen wir dann den Wein gemeinsam trinken? Ich bring auch noch eine zweite Flasche mit!«

»Ich trinke nicht.«

»Aber ich könnte doch trotzdem vorbeikommen? Bitte!«

Ihr Blick ist von der Sorte, von dem sich so mancher Tierheim-Dackel eine Scheibe abschneiden könnte.

Ich blicke zwischen ihren flehenden Augen und meinem Schreibtisch hin und her, auf dem sich die Arbeit türmt. Raboti, raboti. Seit ich in dieser Wohnung lebe, hatte ich keinen Besuch mehr.

Ich stelle mir vor, wie wir auf dem Sofa sitzen, sie mir mit glitzernden Augen von der Welt draußen erzählt, von der Welt, die mich seit zwei Jahren in der offiziellen Version nicht mehr interessiert und mich in der inoffiziellen Version so erschreckt, dass ich sie nur noch gefiltert durch den Fernseher, das Internet und das Telefon wahrnehmen kann.

Sie steht immer noch vor mir und riecht nach kalter, frischer Luft – wie eine Dose Cola, die aus dem eisigen Kühlschrank kommt und meine Haut benetzt mit dem Lebenselixier Wasser – Wasser.

»Ja, gern, komm vorbei, ich bin die ganze Nacht wach.«

Die Tür schmeiße ich fast zu, damit ich es mir nicht doch noch anders überlege. Und mir diesen Geruch aufspare, für nachher, um ihn dann ganz zu genießen, der Geruch nach Mensch, der frische Geruch eines frischen Menschen.

Back at keyboard.

Mail an Charlie: »Q, wir haben ein Problem. Believe

it or not: Weibliches Wesen dringt in unser Bachelor-Pad ein und bringt behagliches Junggesellendasein von mir und Dr. Van Helsing durcheinander. Habe Date-Stress!«

Charlie: »Prächtig, alter Knabe, das sind doch extra ordinäre Neuigkeiten! Ich wage kaum noch zu hoffen! Wer, was, wann, wo und wie?«

»Bekomme in ein paar Stunden Besuch von ihr und einer Flasche Wein.«

»Rate zur Vorsicht, Sportsfreund, du lässt die Finger besser von beidem, erst mal. Erwarte ausführlichen Bericht! Q.«

Schaue ratlos zu meinem Kater, der mich stoisch anblinzelt, aufsteht, sich dreimal im Uhrzeigersinn dreht und eine neue Meditationsposition einnimmt.

Die Haut zwischen meinen Fingern beginnt sich zu pellen. Wahrscheinlich bin ich atomar verseucht und weiß es nicht?

Starre auf das Bierglas, auf die kussmundförmige Schaumkrone. Ein Traum aus Schaum. Ich habe Angst.

Dr. Van Helsing steht von seinem 16:15 Uhr bis 18:00 Uhr Schlafplatz auf, setzt sich in Bewegung, streckt die Hinterbeine aus, macht einen Buckel, latscht mir quer über die Tastatur, stößt mir seine Eckzähne an die Nase, schrammt knapp am Kaffeebecher vorbei und lässt sich mit einem zufriedenen Grunzen auf seinen 18:00 Uhr bis 20:30 Uhr Schlafplatz fallen. Ich rieche seinen kleinen Kater-Mundgeruch und ziehe mit dem Mittelfinger eine Linie über sein Rückgrat zum Schwanz hin. Angele ein schwarzes Katzenhaar aus meinem Kaffee.

Blicke fragend hoch zu Jesuschristusunseremherren, der geschwächt über meinem Computer an seinem

Kreuz klebt und schläft. Blicke fragend rechts zum Buddha, dem Erleuchteten, beobachte ihn beim Aura-Tuning, ihn, der fett in seiner Ecke auf dem Schreibtisch hockt und irgendwie so aussieht, als schliefe er auch. Blicke fragend nach links, wo es sich Dr. Van Helsing bequem gemacht hat und tatsächlich schläft.

Worüber soll ich mit ihr sprechen? Was habe ich ihr zu sagen, zu zeigen, zu bieten? Mein Entertainment-Faktor liegt irgendwo bei minus zehntausend. Umziehen. Ich muss mich umziehen. Laufe seit drei Tagen in der gleichen Jeans rum. Vom T-Shirt ganz zu schweigen. Also raus aus dem Kleiderschrank mit - ja, womit eigentlich? Den Wohlfühlklamotten? Die habe ich an. Und fühle mich gar nicht wohl. Also die Ausgehklamotten. Wobei ich gar nicht ausgehe. Das wäre ja noch schöner. Wäre es das? Das ist alles sehr kompliziert.

Ich gehe nicht aus, höchstens in mich. Muss überlegen. Überleben, überlegen. Wie stehe ich das durch?

Wie überlebe ich das? Ohne Kumpel. Ohne Drink. Ohne Kumpel-Drink. Das Drink-Problem. Drink oder kein Drink, das ist hier die Frage. Für mich nicht, ich weiß die Antwort. Aber sie? Was ist mit ihr? Wird sie den Abend überleben? Mit mir als Event-Flop? G., der ewige Partypoop? Dem Nerd, dem Langweiler, dem abgehobenen Web-Designer, der jede Partymaus für seine Computermaus stehen lässt?

Der Blick in den Badezimmerspiegel bei Todesstern-Beleuchtung bringt auch nicht mehr soul support. Die Haare müssten mal wieder eine Schere sehen. Meine Hautfarbe gleicht ungefähr der von Yoda aus *Star Wars*. Meinem Body täten eine Diät und ein paar Joggingrunden im Park ganz gut. Das alte T-Shirt (M)

aus, ein frisches (L) an. Gel ins Haar, Brille putzen.
Have lots of fun.

Hübsch ist sie. Blaue Augen, weiße Nase. Ein breiter Mund. Ob sie viel spricht? Lange Beine für ihre Größe. Wie meine Schwester Betty. Betty, die viel zu sagen hatte und wenig sprach.

Vielleicht hätte sie mehr gesprochen, wenn ich ihr besser zugehört hätte. Aber ich war der Junge, Jungen hören nicht zu, Jungen sprechen, und zwar zu oft, viel zu oft, bevor sie nachgedacht haben.

Betty sprach wenig, aber ihre Puppen taten es. Sie hatte allen Puppen mit der Nagelschere ein Loch dort geschnitten, wo einmal der Puppenmund war. Die Puppen sahen aus, als würden sie schreien, laut, lautlos, mit irre aufgerissenen Augen, mit schreienden Löchern im Gesicht. Einmal, später, meinte Betty zu mir, sie käme sich vor wie ein einziges großes Loch mit etwas Körper drumherum. Betty.

Damals war ich viel zu sehr mit mir beschäftigt, als dass ich mich um sie hätte kümmern können; damals, als ich Jim Morrison sein wollte, ein rebellischer Engel, der überzeugt war, die Wahrheit zu wissen, worüber, keine Ahnung, aber egal, Hauptsache fighten, fighten, fighten, und vielleicht war es der echte Jim, der mich davor bewahrt hat, eines Tages tot in der Badewanne aufzuwachen.

Manchmal bin ich erstaunt, wie schnell sich Assoziationsketten aufbauen, zum diamantbesetzten Collier werden und dann wieder zu ordinärem Kohlenstoff zerfallen.

Vor allem soll das hier ja auch kein Betty-Revival werden, sondern ein ganz normales Treffen zweier

junger Leute, die zusammen etwas trinken, der eine Wein, der andere Cola, und so weiter und so fort und alles ist total nett und blabla ...

Ich sehe auf die Uhr. In ein paar Stunden. In ein paar Stunden ist gleich vorbei. Dann geht es los und ich habe schon jetzt keine Lust mehr. Was ist, wenn sie wirklich wenig spricht? Dann muss ich die ganze Unterhaltung bestreiten und das liegt mir nun so gar nicht. Besonders, weil ich keine Themen kenne, über die ich sprechen könnte und die sie auch interessieren. Ich könnte ihr natürlich einen überaus detaillierten Vortrag über Photoshop, seine Bedeutung im Allgemeinen und im Besonderen für das deutsche Grafik- und Werbewesen halten, aber ich bezweifle, dass sie das fesselnd finden wird.

Keine Zeit für eine Generalprobe, die Beta-Version muss sofort an den User, denn – rrring!!! – es klingelt und sie steht vor der Tür und wundert sich, dass aus der Wohnung Leichengeruch kommt ... Ich öffne.

Sie hält mir strahlend zwei Flaschen Wein unter die Nase. Gute Zähne. Ich trete zurück, ein Schritt, zwei Schritte, Krankenhaus, stolpere über Dr. Van Helsing, der sich die Show nicht entgehen lassen will, kippe fast hinten über, zwei Flaschen Wein? Die müssen erst noch getrunken werden, und du schwankst jetzt schon, du Flasche.

Mach im Fallen eine einladende Geste, damit es aussieht wie geplant, alles durchdacht, das mache ich ständig, tach auch, halöle, also herzlich willkommen, alles flauschig, gell? Komm rein, kannste rausgucken, würg. Mein Knast ist dein Knast. »Hi!«

»Hi! Danke nochmal für die Einladung!«

»Einladung?«

»Ach so, stimmt ja, ich habe mich ja quasi selbst eingeladen, ich hoffe, das ist ok?«

»Kein Thema, ich hatte nur lange keinen Besuch mehr.«

»Wie lange?«

Wie lange? »Lange. Setz dich doch.«

Sie steht mitten im Zimmer, eine Flasche in jeder Hand, und bestaunt meinen Schreibtisch. »Du hast aber eine Menge Computer!«

»Ist nur einer. Aber er hat zwei Monitore.«

»Wofür zwei Monitore?«

»Äh, schwer zu erklären. Sagen wir, es ist bequemer.«

»Aha.«

Sie lächelt mich unsicher an. Schöne Augen. Bettys Augen.

»Ich habe keine Ahnung von Computern. Ich surfe nur und chatte ab und zu.«

»Ah. So so.«

Sie stellt die Weinflaschen auf den Couchtisch und zieht ihren Mantel aus. Darunter trägt sie ein schwarzes Top und Jeans. Sie drückt mir den Mantel in die Hand und lässt sich, betont lässig, wie ich finde, aufs Sofa fallen. Der Mantel riecht kühl und frisch, wie ihre langen roten Haare. Ich stehe schräg hinter ihr und blicke auf sie hinunter. Von hier aus bilden ihr Hals, ihre Schulter, ihr Schlüsselbein ein kleines Planquadrat elfenbeinfarbener Perfektion. Sie atmet und ich sehe zu, dass ich Land gewinne. Ab mit dem Mantel in den Schrank, ab mit mir in die Küche, Cola holen, für mich, Glas holen, für sie. Korkenzieher. Kann keinen finden. Du hast alle weggeworfen, schon vergessen? Das hast du jetzt davon. Du solltest dir wieder einen zulegen.

Für solche Situationen. Wie sieht das denn aus, so ganz ohne Korkenzieher? Außerdem, du weißt doch gar nicht, ob du vielleicht ... eigentlich kannst du ja mal wieder ... du bist doch schon so lange trocken ... STOP!

Der Abend ist gelaufen. Schönes Kind, ich habe keinen Korkenzieher, sorry, gute Nacht. »Ich habe keinen Korkenzieher, sorry.« Gute Nacht.

»Das macht nichts, ich habe ein Taschenmesser, da ist einer dran.«

Oh. »Oh! Was machst du so außer Pizza austragen?« Eine Nerd-Frage, das war eine Nerd-Frage! Du Nerd!

»Ich studiere.«

»Und was?«

»Germanistik. Weißt du, das ist unheimlich spannend ...«

In der Nacht, in der Betty starb, war ich allein. Rückgängig Eingabe: Allein mit zwei Litern Wein und Elvis. Wir hatten miteinander telefoniert, Betty und ich, uns angeschrien, so laut, dass die Nachbarn klopfen, wir knallten abwechselnd den Hörer auf und riefen wieder an, nur, um uns weiterzustreiten, ich legte den Hörer daneben, piff mir drei Gläser auf ex und *Bridge over troubled water* rein, legte den Hörer wieder auf die Gabel, um zu sehen, ob sie anrief, und ja, sie rief an und verschaffte mir die Genugtuung, auf meinen AB zu sprechen, all das auszusprechen, was ich nicht hören wollte und doch hören, aber nicht drauf reagieren wollte, und so sagte sie mir in ihrer letzten Nacht, dass ich ein Feigling war, immer gewesen war, warum ich sie nicht beschützt hatte, damals, beschützt vor dem Alten, mein Alter ist dein Alter, warum nicht, warum? Dann verabschiedete sie sich von mir, nicht zum ersten

Mal, immer wieder hatte sie das getan und doch nicht getan, nur war diese Nacht anders. Der King und ich trauerten um sie in dieser Nacht, obwohl wir nicht wussten, dass sie sterben würde. *I've lost you, yes, I've lost you, I can't reach you anymore*, und zuckend und knisternd schliefen wir auf dem Teppich ein, der King und ich, und allein wachte ich in meiner eigenen Kotze auf, oder war es Elvis' Kotze? Wahrscheinlich habe ich die Schuld auf ihn geschoben wie alles zu der Zeit, es waren immer die anderen schuld und Gott war mein Feind.

Betty lächelt mich mit glasigen Augen an.

»Wie heißt du eigentlich?«

»Vivian«, sagt Betty und streicht sich mit einer fahrigten Geste eine Haarsträhne aus dem Gesicht, was darauf hindeutet, dass sie nicht mehr ganz nüchtern ist. Tatsächlich ist die erste Flasche leer und Betty macht sich umständlich daran, die zweite zu öffnen. »Kannst du mir mal helfen?«, fragt sie und hält mir frustriert die Flasche hin.

Widerstrebend ploppe ich die Flasche auf und schenke ihr ein.

»Ich muss dir was gestehen«, sagt sie und starrt ins Leere. »Ich glaube, ich bin Alkoholikerin. Aber ich habe Angst. Wenn ich nicht mehr trinke, was bleibt dann übrig von mir? Dann bin ich ganz allein!«

Dieselben Fragen habe ich mir auch gestellt. Und es ist wahr: Es bleibt nichts übrig außer der Angst.

Sie legt ihren Kopf auf meinen Schoß und beginnt, eine Melodie zu summen. *What are you doing with the rest of your life?*

Ich streichle ihr Haar, das von Schluck zu Schluck

stumpfer wird. Der süßliche Geruch von halbverdautem Alkohol steigt mir frech in die Nase und setzt sich dort fest. Ha, wir kriegen dich doch! Wenn du auch nichts trinkst, wir nutzen jedes Schlupfloch, verbinden uns mit deinem Körper, werden ein Teil deiner Molekularstruktur, haha! Herzlichst, deine Alkoholmoleküle.

An ihren tiefen Atemzügen merke ich, dass Betty kurz davor ist einzuschlafen. Das kann ich nicht zulassen. Schlafende Menschen kann ich nicht wecken. Schlafende Menschen sehen so friedlich aus wie Kinder. Wahrscheinlich sah sogar Hitler friedlich aus, als er schlief. Aber vielleicht schlief er nie? Wir werden es nie erfahren, Dr. Van Helsing und ich.

Langsam schiebe ich Bettys Kopf hoch.

»Ich glaube, du gehst jetzt besser, hm?«

»Ja?« blinzelt sie.

»Ja.«

Als Betty geht, drehe ich mich weg.

Am nächsten Tag warte ich fast eine Stunde im AA-Chat, aber vergebens. *Spooky23* taucht nicht auf. Vielleicht morgen. Ich habe sowieso genug zu tun. Mit dem Traum aus Schaum.